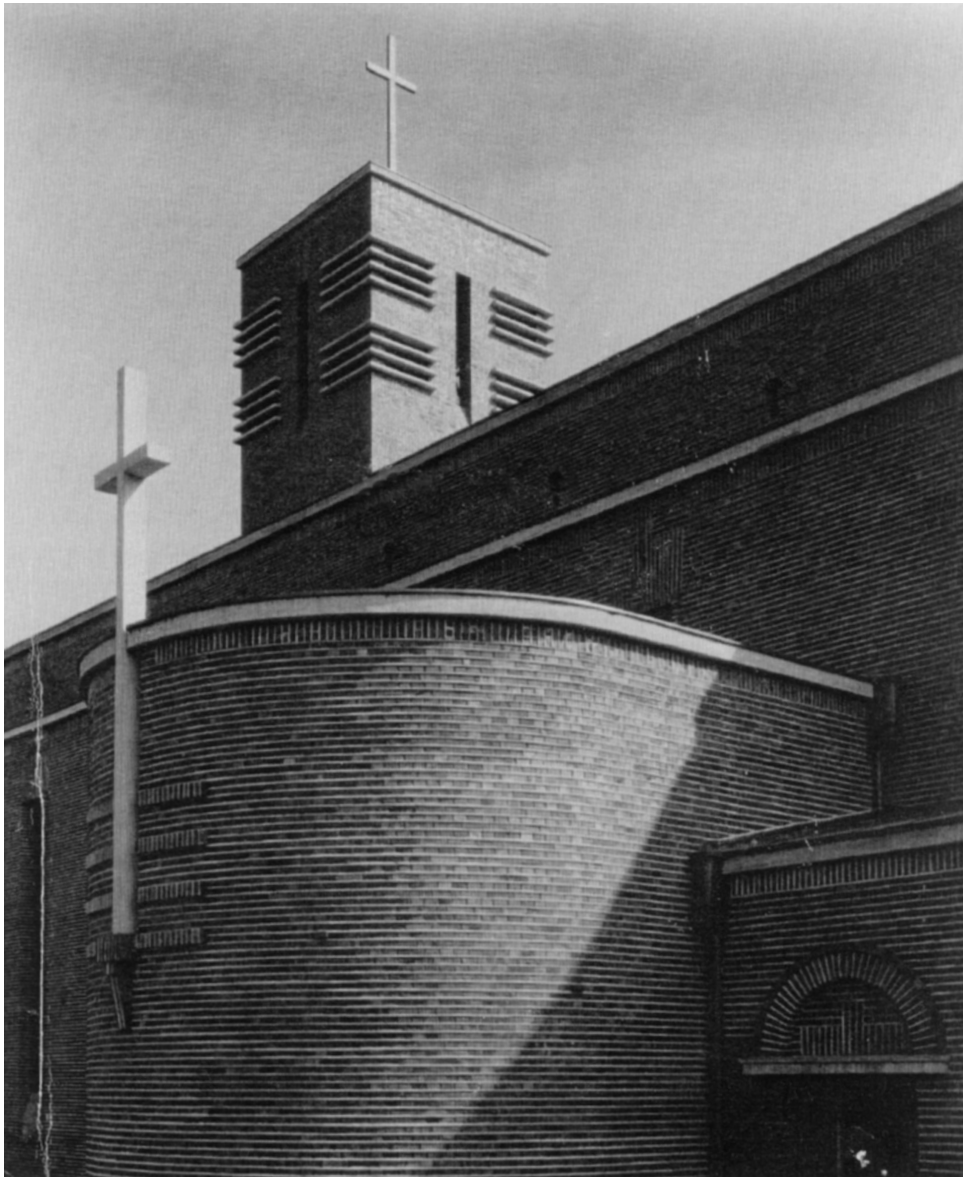


# **ST. GEORG**

Katholische Kirchengemeinde Stuttgart Nord



**Komm und sieh –  
75 Jahre Kirche St. Georg**

## **Komm und sieh - 75 Jahre Kirche St. Georg**

Unter diesem Motto feiern wir vom 23.4.05 bis zum 23.4.06 das 75 -jährige Jubiläum unserer Kirche St. Georg. Dieses Gotteshaus haben Gemeindeglieder einst unter viel Mühen und persönlichen Opfern errichtet. Der Neubau, von Architekt Hugo Schlösser entworfen, erregte damals schon internationale Beachtung. Die "New York Sun" schrieb 1930 : "St. Georg ist das interessanteste aller neuen Bauwerke in Stuttgart. Das schlagendste Beispiel moderner Kirchenkunst in Deutschland, eine katholische Kirche von revolutionärer Gestaltung, beherrscht von dem Gedanken des rationellen Bauens" Auch heute kommen Architekturstudenten und -professoren vorbei, dieses Bauwerk zu studieren.

Dieses Haus aus Stein ist für uns als christliche Gemeinde das Haus Gottes, in dem wir gemeinsam Gottesdienst feiern und unser alltägliches Leben vor Gott bringen. Es ist die geistige Mitte unserer Gemeinde, aus der wir täglich Kraft schöpfen für unseren Auftrag in der Welt. Der Lesungstext von der Kirchweihe damals, der auch der Lesungstext unseres Jubiläumsgottesdienstes sein wird, verweist uns aber darüber hinaus: "Tretet näher zu ihm, dem lebendigen Stein, der von Menschen zwar verworfen, vor Gott aber erlesen und herrlich ist, und lasst euch selbst einbauen als lebendige Steine, als Tempel des Hl. Geistes" (1Petr.2,1-10).

Auch der Hl. Augustinus greift in einer Kirchweihpredigt diese neutestamentlichen Grundwahrheiten auf, indem er betont: "Nicht das Haus aus toten Steinen, sondern die lebendige Gemeinde, die sich in ihm versammelt, ist es, die zuerst und im eigentlichen Sinne den Ehrentitel Gotteshaus verdient. Die von den Kirchenmauern umschlossene Gemeinschaft der Getauften ist Gottes Heiligtum und Eigentum. "Und weiter sagt Augustinus: "Dieses Haus ist ein Haus der Gebete. Das Haus Gottes aber sind wir selbst. Wahrlich - wir bauen kein Gotteshaus, wenn wir es nicht in der Kraft der Liebe zusammenfügen."

Im Evangelium des Jubiläumsgottesdienstes (Joh 1,38-39) fragen die Jünger Jesus: "Meister, wo wohnst du? Er sprach zu ihnen: "Kommt und seht. Sie gingen mit und sahen, wo er wohnte."

Werden die Menschen auch heute noch fragen und werden sie konkret eine Antwort erhalten und spüren, wo Gott wohnt?

"Komm und sieh - 75 Jahre Kirche St. Georg!"

Es ist eine Einladung an die Menschen von heute. Es ist eine Einladung der kath. Kirchengemeinde St. Georg. Wir würden uns freuen wenn Sie unserer Einladung folgen und kommen. Wir würden uns freuen, wenn Sie tatsächlich sagen könnten: Ja, hier wohnt Gott.

## Komm und sieh - 75 Jahre Kirche St. Georg

### Termine im Jubiläumsjahr 23. 4. 2005 - 23. 4. 2006

23. 04. 2005	Eröffnung des Jubiläums
18.30 Uhr	Eucharistiefeier mit Erzbischof Hočevar / Belgrad Eröffnung der Lazi - Ausstellung Georgiade - Fest der Ehren- und Hauptamtlichen von St. Georg mit der Gruppe "Vox Humana"
05.05.05 / 11.00 Uhr	Christi Himmelfahrt - Eucharistiefeier im Grünen Gemeinsame Eucharistiefeier mit dem Kindergarten St. Franziskus und der ital. Gemeinde S. Giorgio im Garten Kleinstr. 6 (Bitte zum Picknick selbst etwas mitbringen, Getränke werden zum Kauf angeboten)
05.06.05 / 11.00 Uhr	Festgottesdienst mit Generalvikar Msgr. Dr. Stroppel / Rottenburg Stehempfang und Mittagessen dt/ital. Kirchenchor Trompeten, chor und band st. georg
11.06.05 / 18.00 Uhr	Firmgottesdienst mit Weihbischof Renz
05.07.05 / 14.30 Uhr	Treffpunkt am Nachmittag mit Manfred Rommel OB a. D.
23. / 24.07.05	Gemeindefest mit Oberbürgermeister Dr. Schuster Familiengottesdienst (24. 7. / 11.00 Uhr)
11. - 15. 08.05	75 Jugendliche aus aller Welt sind Gäste in St. Georg (Weltjugendtag in Köln)
25.09.05 / 10.00 Uhr	Erntedankfest mit großem Kinderfest
05.10.05 / 20.00 Uhr	Eröffnung der Ausstellung "Neofaschismus"
06.10.05 / 20.00 Uhr	St. Georg und die NS Zeit, Vortrag von Prof. Köhler/Tübingen
11.11.05 / 18.00 Uhr	Martinsumzug (Treffpunkt Kirche)
28.11.05 / 20.00 Uhr	Kath. Kirche und die Arbeiterschaft mit Betriebsseelsorger Paul Schobel
10.12.05 / 19.00 Uhr	Weihnachtsoratorium von J. S. Bach Stadtteilkonzert mit allen Chören in St. Georg

## **Liebe Leserinnen und Leser des Gemeindebriefes!**

Nur ein größeres Format kann der Dokumentation des 75 jährigen Jubiläums unserer Pfarrkirche gerecht werden.

Deshalb ist dieser Gemeindebrief erstmalig und wohl auch einmalig im Format Din A 4. Das ist aber nicht die einzige Besonderheit. Das Umschlagblatt ist gleichzeitig Grundlage zur Sammelfestschrift. Sie sollten es deshalb aufbewahren.

In den Gemeindebriefen des Jubiläumsjahres werden sie stets mindestens ein großes Einlegeblatt finden, das Sie im heutigen Umschlagblatt aufheben können. Die ersten Einlegeblätter befassen sich mit der Geschichte von St. Georg.

Am Ende des Jubiläumsjahres besitzen Sie dann die ausführliche Festschrift als Erinnerung an das 75 jährige Kirchenjubiläum.

*F. v. Alberti*

## **Psalm1**

### **Glücklich die Kirche**

Glücklich die Kirche,  
die nicht sitzt im Rat der Ratlosen;  
die sich nur um sich selbst dreht.

Glücklich die Kirche,  
die nicht den Weg geht der Sünde und Schande -  
ohne Sinn und Verstand;  
in der sich alles um das Geld dreht.

Glücklich die Kirche,  
die kein Risiko scheut;  
die sich selber aufs Spiel setzt -  
die die Güte austeilt an die Armen  
mit vollen Händen.

Glücklich die Kirche,  
die Lust hat an den Geboten Gottes;  
die das Leben auf Erden schützt  
auf allen Kontinenten.

Glücklich die Kirche:  
in der Menschen zusammenkommen  
ohne Angst und Furcht,  
sie wird zum Ort der Befreiung.  
Glücklich die Kirche,  
die hungert und dürstet nach Gerechtigkeit;  
Ihre Sehnsucht wird gestillt.

Glücklich die Kirche  
die durchschaubar ist für Jung und Alt;  
in ihr werden wir Gott schauen.

Hanns Dieter Hüsch

## Unsere Georgskirche

Die Geschichte der Georgsgemeinde begann schon mit der Errichtung des nördlichen Stuttgarter Stadtteils, der „Prag“. Im Jahre 1894 wurde hier begonnen, eine große Anlage von Familienwohnungen für „Unterbienstete bei Bahn und Post“ zu bauen. Unter diesen Bewohnern befanden sich von jeher eine größere Zahl von Katholiken. Die weite Entfernung der Praggegend von der Pfarrkirche St. Eberhard und die Zunahme der Katholiken in diesem Stadtgebiet ließ schon früh den Wunsch entstehen, eine Kirche auf der Prag zu bauen.

Im Jahr 1902 bot sich die Möglichkeit Gottesdienst zu halten in dem großen Haus mit vier Sälen in der Kleinstraße, welches die Reichsbahn auch für Kinderschulzwecke errichtet hatte. Der obere Saal wurde der katholischen Kirchengemeinde mietweise überlassen. Am 25. Mai 1902 feierte der damalige Stadtpfarrer Mangold die erste hl. Messe mit den Katholiken der Prag. Nun war elf Jahre lang jeden Sonntag um 9 Uhr Gottesdienst im „kleinen Betsäle“, wie es von den Pragern genannt wurde.

Ein großer Schritt in der Entwicklung zur selbständigen Gemeinde war die Gründung des Kath. Kirchenbauvereins e.V. am ersten Fastensonntag 1912. Im Herbst 1913 wurde auf der Prag ein Expositurvikariat errichtet. Der Betsaal war für die Zahl der Gottesdienstbesucher zu klein geworden und man entschloß sich, eine Wanderkirche aus Holz zu bauen. Inzwischen war aber der Krieg ausgebrochen, und so verzögerte sich die Ausführung dieses Planes. Im November 1914 wurde mit dem Bau an der Steinbeisstraße begonnen, und bereits am 21. Dezember 1914 konnte man das Kirchlein einweihen. St. Georg, dem Heiligen in der Waffenrüstung, wurde das in schwerer Kriegszeit erbaute Kirchlein geweiht.

Nach dem Ende des Krieges zeigte es sich bald, daß das Kirchlein für die immer mehr anwachsende Gemeinde zu klein war. Im November 1921 wurde das Expositurvikariat von der Muttergemeinde St. Eberhard losgelöst und zu einer selbständigen Pfarrei erhoben. Die für den Bau einer massiven Kirche gesammelten Gelder wurden in der Inflation (1922) weggeschwemmt. Doch die Gemeinde und ihr Pfarrer Albert Göser (1882 - 1937) ließen sich auch dadurch nicht entmutigen. Nach verstärkten Anstrengungen und langwierigen Verhandlungen über die Bauplatzfrage konnte endlich im Mai 1928 ein Wettbewerb zur Erbauung der Georgskirche samt Pfarrhaus und Gemeindesaal ausgeschrieben werden. Der Bauauftrag wurde Regierungsbaumeister Hugo Schlösser übergeben und der erste Spatenstich konnte in der Osterwoche 1929 vorgenommen werden. Nach kaum dreizehnmonatiger Bauzeit wurde die Georgskirche von Bischof Johannes Baptista Sproll am 25. Mai 1930 geweiht.

Der Kirchenbau erregte Aufsehen und wurde als gelungenes Beispiel moderner Kirchenkunst in Deutschland gefeiert. Die imponierende Reiterfigur des Kirchenpatrons über dem Haupteingang am Turm, ein Werk von Karl Rieber, München, wurde als „Markstein auf dem Gebiet der Architekturplastik“ bezeichnet. Auch die künstlerische Ausgestaltung des Inneren der Kirche mit Mosaikbildwerken des Münchener Künstlers Professor Josef Eberz, der aus der Stuttgarter Hölzel-Klasse hervorgegangen ist, fand große Beachtung. Die Mosaiken gelten heute als wichtige Vor- und Zwischenstufen auf dem Weg zur Moderne.

Für eine Orgel, die dem Kirchenbau angemessen gewesen wäre, standen keine Mittel mehr zur Verfügung. So mußte zunächst die im Jahr 1914 für die kleine Holzkirche an der Steinbeisstraße geschaffene Orgel in der neuen großen Kirche aushelfen. Schließlich hat es Stadtpfarrer Göser unter schwierigsten Verhältnissen doch noch geschafft, daß am 11. Juni 1933 eine neue, große Orgel mit 44 Registern geweiht werden konnte. Sie war von der Orgelbauanstalt Walcker in Ludwigsburg gebaut worden.

Albert Göser, der erste Stadtpfarrer und Erbauer der Georgskirche, starb schon sieben Jahre nach der Kirchweihe und wurde auf dem Pragfriedhof, nahe bei seiner Kirche, begraben.

Als zweiter Stadtpfarrer der Gemeinde folgte 1937 Erwin Scherrmann, der in der Zeit des Naziregimes und des Zweiten Weltkrieges mit seiner Gemeinde und mit seiner Kirche schwere Stürme zu bestehen hatte. In der „Chronik der Stadt Stuttgart, 1933 -1945“ kann man lesen (Seite 489): „5. Juni 1938. Stadtpfarrer Scherrmann (St. Georg) wendet sich in der Pfingstpredigt gegen die Unterschriftenaktion (der Nazis), die die Absetzung von Bischof Sproll verlangt.“ . . .

1936 wurde Religionsunterricht in der Schule verboten. Für die katholischen Schüler der Georgsgemeinde fand der Unterricht deshalb in den Räumen unter der Kirche, beim Gemeindesaal statt. Im Obergeschoß des Gemeindehauses war die Wohnung der Untermarchtaler Schwestern, die hier eine Station unterhielten (Krankenpflege, Kindergarten, Nähschule).

Als der Krieg dem Ende zuzuging waren viele Gemeindemitglieder, vor allem die Schuljugend, aus Stuttgart "evakuiert" und mußten in der Ferne die Angst um die in Stuttgart verbliebenen Angehörigen aushalten, wenn nachts der Feuerschein am Himmel meldete, daß wieder Bombenangriffe das Zerstörungswerk fortgesetzt hatten. Der vernichtende Schlag traf die Georgskirche in der Nacht vom 19. auf den 20. Oktober 1944. Sprengbomben trafen die Kirche, zerstörten das Dach völlig und warfen die Mauer der Nordseite mitsamt der herrlichen Orgel in den Pfarrgarten. Auch die Innenmauern bei der Orgelempore waren schwer beschädigt oder eingestürzt.

Sofort nach Kriegsende ergriff Stadtpfarrer Erwin Scherrmann die Initiative zum Wiederaufbau der Kirche. Gleich im Frühjahr 1945 ging es los. Wer konnte, half mit beim Backsteineabklopfen und beim Herrichten des kaum vorhandenen Baumaterials. Man war froh, den Krieg überstanden zu haben, und gemeinsames Hungerleiden, gemeinsame Not und gemeinsame Arbeitsanstrengungen schweißten alle zusammen.

In der Sakristei der zerstörten Kirche wurden Gruppenstunden gehalten und eine Tischtennisplatte ermöglichte sportliche Betätigung. In der Ruine unter freiem Abendhimmel fand eine unvergeßliches Singkreistreffen mit dem kriegsversehrten (einarmigen) Komponisten Hans Kulla statt und es war eigenartig, die jungen Stimmen zwischen den Kirchrümmern singen zu hören: „Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß, als heimliche Liebe, von der niemand nichts weiß“. Für die Ministranten und andere Lausbuben ergaben sich ungeahnte Abenteuermöglichkeiten, und wer weiß, was ein "Tabernakelsprung" (am Seil wie Tarzan durchs ganze Kirchenschiff nach hinten zu fliegen) bedeutete, der wundert sich weniger über heutige Freizeitaktivitäten. Die Gottesdienste wurden im Gemeindesaal gehalten, wo die Theaterbühne zum Altarraum und die kleinen Räumchen daneben zur Sakristei erhoben wurden. Das Gedränge der vielen Kirchenbesucher in dem viel zu kleinen Raum hatte so manchen Ohnmachtsanfall zur Folge, und es war gut, daß eine Krankenschwester stets anwesend war. Für die musikalische Begleitung des Gemeindegesangs sorgte eine kleine Orgel.

Der Wiederaufbau der Kirche ging nur langsam voran. Vor allem fehlte es an den erforderlichen Baumaterialien. Die Wiederherstellung des flachen Daches für Kirchenschiff und Turm war nicht möglich, weil das dafür nötige Kupferblech nicht zu bekommen war. Das schräge Ziegeldach ist die größte architektonische Veränderung, die der Bau hinnehmen mußte. Seit dem Wiederaufbau wurden noch zwei Kirchenrenovierungen durchgeführt. Die Nachfolger von Stadtpfarrer Scherrmann waren der wortgewaltige Bernhard Hanssler, der das architektonische Element der beiden symmetrischen Ambonen für Dialogpredigten (mit dem Advocatus Diaboli Dr. Küvens) nutzte und Aloys Kuhn, der bei der Renovierung die beiden Seitenaltäre mit Mosaikbildern von Otto Habel ausstatten ließ. Dann folgte Walter Weber, dem die Gemeinde unter anderem verdankt, daß in der Zeit seines Wirkens eine neue wunderbare Orgel von Winfried Albiez den Kirchenbau vervollständigt hat. Der musikbegeisterte Pfarrherr sorgte auch dafür, daß das Instrument von den besten Orgelkünstlern, die erreichbar waren, zum Klingen gebracht wurde.

*Edgar Dambacher*

Quellen:

die Sankt-Georg-Kirche zu Stuttgart

Zur Einweihung am 25. Mai 1930 herausgegeben von der Gemeinde St. Georg, Stuttgart

Stadtpfarrer Alber Göser, Stuttgart

Die neue Orgel in der St. Georgs-Kirche Stuttgart

Herausgegeben vom Pfarramt St. Georg, Stuttgart (1981).

Notizen von Bernhard Schurr (geboren 1923), zuletzt Pfarrer an der Bruder-Klaus-Kirche in Stuttgart

## Ideen hatten die damals!

Geldlotterie zugunsten von dem Neubau... einfach toll:

und was haben wir uns einfallen lassen zum 75jährigen Jubiläum unserer Kirche?



Wir haben einen Vorschlag und Sie können selbst auswählen, zu welchem Geburtstagsgeschenk Sie beitragen wollen.

- Restaurierung der Marienstatue
- Restaurierung der Georgsstatue
- Unterstützung des Milch-Projektes im Libanon
- Unterstützung des Projektes "CumPan"

Sie können ihr Geldgeschenk direkt im Pfarrbüro abgeben oder mit dem entsprechenden Verwendungszweck auf das Konto Nr. 2144672 bei der LBBW (BLZ 60050101) überweisen.

Wir danken für ihr Geburtstagsgeschenk.

*P. Johannes und das Pfarrteam*

## **75. Jubiläum der Gemeinde St. Georg 2005/2006**

### **Consiglio Pastorale Italiano**

In der Nachkriegszeit erreichten die ersten ausländischen Gastarbeiter, darunter auch viele Italiener, Deutschland, um hier Arbeit zu finden und etwas Geld zu verdienen. In Stuttgart wurden sehr viele Gastarbeiter von der Deutschen Bundespost eingestellt. Anfangs lebten diese Menschen in eigens dafür gebauten alten Zugwaggons direkt hinter dem ehemaligen Haus 49 im Inneren Nordbahnhof.

Zur gleichen Zeit kamen auch die ersten Priester und Missionare. In der Werastraße in Stuttgart-Ost befand sich die erste italienische Katholische Mission. Don Battista Mutti und Schwester Clotildis waren die Ersten, die die italienischen Mitbürger unterstützen und sich um diese Menschen kümmerten.

Sonntags wurde auch immer ein Gottesdienst in italienischer Sprache abgehalten. Dieser fand in einem Raum im Missionsgebäude in der Werastraße statt. Doch als der Platz zu eng wurde, trat Don Mutti mit der Gemeinde Sankt Georg in Verbindung, da das Gebiet Nordbahnhof, mit seinen vielen italienischen Gastarbeitern, zu dieser Gemeinde gehörte. So erhielt die italienische Gemeinde, etwa im Jahr 1962 rum, die Möglichkeit im Gemeindesaal von Sankt Georg den Gottesdienst in italienischer Muttersprache abzuhalten.

Nach einigen Jahren (ca. im Jahr 1970) bekam die italienische Gemeinde schließlich die Möglichkeit, ihren Gottesdienst in der Kirche von Sankt Georg abzuhalten. So begannen die Italiener sich nach und nach in die deutsche Gemeinde zu integrieren: die ersten italienischen Mitglieder waren nun auch im Kirchengemeinderat vertreten (Frau Barth und Frau Russo, beide Lehrerinnen sowie Herr Marchisella, Bahnarbeiter).

Dies war der Beginn einer guten Freundschaft zwischen der deutschen Gemeinde und den Gemeinden anderer Muttersprachen von Sankt Georg. Anfangs war es sicherlich nicht einfach, doch mit den Jahren wurde alles einfacher.

Inzwischen werden gemeinsame Gottesdienste abgehalten und verschiedene Feste organisiert. Vor allem seit Pater Johannes in Sankt Georg tätig ist, haben ca. 60 italienische Kinder und Jugendliche die Möglichkeit Samstagnachmittag die Räumlichkeiten in Sankt Georg zu nutzen und dort verschiedene Aktivitäten, wie z.B. Jugendgruppen und Katechese nachzugehen. Auch im Kirchengemeinderat und im Jugendrat sind Italiener vertreten.

Vieles haben wir der "Pionierarbeit" und der Motivation von Michele Marchisella zu verdanken. In diesem Zusammenhang möchten wir ihm von Herzen danken und ihm nach nun mehr als 45 Jahren Emigration eine gute Rückkehr nach Italien wünschen. Auch Michele Marchisella möchte der kompletten deutschen Gemeinde von Sankt Georg für die tolle Unterstützung und die gute Zusammenarbeit danken und verabschiedet sich schweren Herzens von allen.



## **Komm und Sieh - 75 Jahre Kirche St. Georg Senioren in St. Georg**

Am 25. Mai jährte sich zum 75. Mal die Einweihung der St. Georgskirche. Einige noch lebende Zeitzeugen haben den Bau, die Zerstörung und den Wiederaufbau mitgemacht. Viele wurden hier getauft, empfingen ihre Erstkommunion, manche wurden hier gefirmt und schlossen auch hier den Bund der Ehe.

Viele Heimatvertriebene, hauptsächlich Katholiken, haben sich in den Nachkriegsjahren auch im Stuttgarter Norden niedergelassen und eine neue Heimat und Arbeit gefunden.

Der Bedarf an Arbeitskräften bei Bahn und Post führte in den fünfziger Jahren zu einem weiteren Zuzug junger Menschen, zunächst Deutsche später Gastarbeiter.

Das hatte und hat Auswirkung auf die Altersstruktur unserer Gemeinde. Ca. 17 % der Gemeindemitglieder sind über 65 Jahre. Sie sind in der so genannten dritten Lebensphase und entdecken neue Entfaltungsmöglichkeiten in ihrem Leben. Viele Kirchengemeinden, auch St. Georg, müssten einen großen Teil ihres Engagements streichen, wenn nicht ältere Menschen aktiv einen großen Beitrag leisten würden. Die Kirchengemeinde St. Georg bietet ihren Senioren viel Raum und Angebote, die zum großen Teil auch von Senioren gestaltet werden. ZB gestalten die Elisabethen-Frauen monatlich den immer gut besuchten "Treffpunkt am Nachmittag" mit interessanten Themen, machen Besuchsdienste bei allen Frauen ab dem 75. Geburtstag oder bei Krankheit, ebenso macht es die Vinzenzgemeinschaft bei den Männern.

Senioren beteiligen sich beim Gottesdienst als Kommunionhelfer und Lektoren. Sie betreuen Menschen in Seniorenheimen, organisieren die jährliche Seniorenfreizeit, die Halbtagesfahrt und Krippenfahrt. Die Liste ließe sich um noch einiges verlängern.

Nicht zu vergessen die älteren Gottesdienstbesucher, die um den Segen für die ganze Gemeinde beten, besonders wichtig in einer Zeit wo viele, auch ältere Menschen, sich innerlich von der Kirche entfernen.

Bischof Gebhard schreibt: Dankbar bin ich dafür, wie engagiert und kreativ sich ältere Menschen, in unseren Kirchengemeinden einbringen. Was wäre unsere Kirche ohne das Ehrenamt der Seniorinnen und Senioren? Wir brauchen ihre Mitarbeit, wir brauchen ihre Erfahrungen, ihre Fähigkeiten und Begabungen. Nicht zuletzt bauen wir auf ihr Gebet.

75 ist sie alt - unsere Kirche. Aus diesem Anlass sind alle Gemeindemitglieder, die dieses Jahr ihren 75. Geburtstag feiern, am 5. Juli in den Gemeindesaal eingeladen.

A. Waldmann

## *Eine Zeitzeugin erinnert sich*

*Unweit der Katholischen St. Georgskirche in Stuttgart stand die Prag-Schule in der Heilbronner Strasse.*

*Im Dritten Reich besuchte ich von 1932-1935 diese Grundschule.*

*Eines Tages hiess es während des Unterrichts: "Hefte unter die Bank! Der Führer selbst fährt vor der Schule vorbei. Alle Kinder stehen dort Spalier, ihn zu grüssen!"*

*Jeder erhielt ein Sträussle Blumen in die Hand und alle eilten voller Erwartung die Treppe im Schulhaus hinauf.*

*Da ich sehr klein war, kam ich in der ersten Reihe zu stehen. Als die offene schwarze Limousine in der der Führer stand, langsam vorbeifuhr, wurde ich mit zwei anderen Kindern auf die Trittbretter des Wagens gedrängt.*

*Der Führer nahm unsere Sträussle entgegen, warf sie nach hinten Dr. Goebbels in den Schooss und zog mich aus Spass, an meinen beiden dicken Zöpfen.*

*Die anderen Kinder umdrängten den Wagen derart, dass wir drei gezwungen waren, auf den Trittbrettern bis vor die St. Georgs-Kirche mitzufahren, wo er anhalten liess und ausstieg.*

*Dies tat er nicht etwa um das Gotteshaus zu betreten, schon gar nicht um dort zu beten. Das lag ihm völlig fern.*

*Nein, er war beeindruckt und fasziniert von diesem imposanten Bau in dunkelroten Klinkersteinen mit dem mächtigen Turm.*

*Ein solches Bauwerk, das er eingehend in Augenschein nahm, sollte später stark richtungsweisend für den Baustil seiner Macht und Ehrfurcht gebietenden national-sozialistischen Anlagen in Deutschland, - wo auch immer - werden.*

*Eine entsprechende Veröffentlichung über diesen Vorfall erschien damals bald darauf im örtlichen NS-Kurier.*

*Ich selbst konnte in meiner jugendlichen Begeisterung nicht ahnen, dass das Machtstreben dieses Mannes meinen Eltern und mir zwei meiner drei Brüdern im folgenden Weltkrieg entreissen würde und der Menschheit millionenfachen Tod und Elend bringt.*

*Hertha Fleiner-Pirath, Im März 2005*

=====

**Willst du den Leib des Herrn ehren? Vernachlässige ihn nicht, wenn er unbekleidet ist. Ehre ihn nicht hier im Heiligtum mit Seidenstoffen, um ihn dann draußen zu vernachlässigen, wo er Kälte und Nacktheit erleidet.**

**Jener, der gesagt hat: "Dies ist mein Leib", ist der gleiche, der gesagt hat:**

**"Ihr habt mich hungrig gesehen und mir nichts zu essen gegeben" und "was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan..."**

**Was nützt es, wenn der eucharistische Tisch überreich mit goldenen Kelchen bedeckt ist während er Hunger leidet?**

**"Beginne damit, den Hungrigen zu sättigen, dann verziere den Altar mit dem was übrig bleibt."**

=====

Dieser Text stammt von keinem "linken Spinner" unserer Tage. Von keinem Frevler gegen den Altar oder gar einem Verächter der Eucharistie.

Diese Sätze sind entnommen aus einer Predigt eines frommen Mannes: Johannes Chrysostomos, Kirchenlehrer und Patriarch. Er lebte von 349 bis 407. Den Beinamen Chrysostomos = Goldmund oder Guldenmund, bekam er , wegen seiner geschätzten Predigten.

Für ihn war klar, dass (alltägliches) Leben und Glauben miteinander verbunden sein müssen. Dass für alle, die sich auf Jesus Christus berufen, Gottesliebe und Nächstenliebe so eng zusammengehören, wie die eine und die andere Seite der gleichen Münze.

Und heute?

Im gemeinsamen Wort der Kirchen zur wirtschaftlichen und sozialen Lage heißt es: *"Es gibt innerhalb der Kirchen zwar eine hohe Sensibilität für ihren Dienst an der Gesellschaft und eine Fülle beeindruckender Aktivitäten, aber auch nicht wenige Gemeinden und Christen, die in Besorgnis erregender Weise selbstbezogen sind und den Vorgängen in der Gesellschaft zu wenig Aufmerksamkeit schenken. Daß das Eintreten für Solidarität und Gerechtigkeit unabdingbar zur Bezeugung des Evangeliums gehört und im Gottesdienst nicht nur der Choral, sondern auch der Schrei der Armen seinen Platz haben muß, dass "Mystik", also Gottesbegegnung und Politik, also der Dienst an der Gesellschaft, für Christen nicht zu trennen sind..."*

Nehmen wir das Jubiläum unserer Kirche - die 75. Wiederkehr des Tages, an dem wir Gottes guten Geist für die Kirche aus Stein, aber noch viel mehr über die Kirche aus Fleisch und Blut erbeten haben zum Anlass nachzudenken, uns zu besinnen.

- wann waren wir selbstbezogen, haben uns nur um uns selbst gekümmert, nur um unseren eigenen Bauchnabel als einzelneR Christin, als kirchliche Gruppierung oder als Kirchengemeinde.
- wann haben wir uns - nicht nur um uns selbst gekümmert

sondern auch

- um arbeitslose Menschen
  - die wegen ihrer Arbeitslosigkeit ausgegrenzt werden - haben wir die gleichen Stammesparolen wie z.B. die wollten nicht arbeiten oder man müsse die sozialen Leistungen (noch weiter) kürzen nachgeplappert...
  - oder haben uns nicht wirklich informiert über die Situation von arbeitslosen Menschen über die Möglichkeiten wie Arbeitslosigkeit wirklich abgebaut werden kann
- um arme Menschen
  - die arbeiten und dennoch so wenig Geld haben, dass am Ende des Geldes noch immer viel Monat übrig ist  
die Angst haben, den Briefkasten zu öffnen, weil eh immer nur Mahnungen drin sind die nicht mehr ans Telefon gehen, weil häufig Gläubiger dran sind, die die Zahlung einfordern
- haben wir schon mal überlegt ob
  - es wirklich Sinn machen kann, dass die, welche Arbeit haben, noch länger arbeiten sollen  
ob so wirklich Arbeit für Arbeitslose kommen kann  
ob es gerecht sein kann, dass die Reichen reicher und die Armen ärmer...

Christsein hat nichts mit Parteipolitik zu tun, wenn auch in der Gründungszeit unserer Kirche sehr klar gesagt wurde, was Christinnen und Christen zu wählen haben.

Christsein hat aber sehr wohl etwas mit Politik zu tun.

Politik meint das sich Sorgen um das Wohl der Gemeinschaft. In der Stadt, im Land und im Bund aber auch international.

Überlegen wir: Kann sich jemand, aus dieser Sorge um die Gemeinschaft heraushalten und dennoch behaupten er sei in der Nachfolge dessen, der sich um die Armen, die Kranken und die Ausgestoßenen kümmert. So sehr ihr Anwalt war, dass er für die Mächtigen seiner Zeit zu einer Gefahr wurde.

Ich halte es mit Chrysostomos oder mit dem gemeinsamen Wort der Kirchen - die Verehrung für Jesus, die Liebe zu Gott, kann von der Liebe zum Nächsten nicht getrennt werden.

Alfred Nicklaus

## “Wir brauchen kein Brot, wir brauchen Liebe...”

### Bericht über das Projekt für palästinensische Flüchtlingskinder im Libanon

Abdallah Barake, beginnt mit diesen Worten, als er seine Arbeit im Flüchtlingslager in Nahr el Bared, in der Nähe der libanesischen Stadt Tripolis mir vorstellt.

“Hungern müssen die Menschen in Afrika. Was uns vor allem fehlt ist Anerkennung, Heimat und bürgerliche und staatsbürgerliche Rechte”, so Abdallah Barake. “Wir sind Fremde”.

Fremde, weil Abdallah Barake, Palästinenser ist. Seine Eltern, 64 und 66 Jahre alt, sind 1948 als 6 bzw. 8 jährige Kinder mit ihren Eltern aus dem Libanon gekommen. Die damals nicht auf die Idee kamen der Aufenthalt im Libanon in den Zelten in den Flüchtlingslagern, könnte länger als 30 Tage gehen.

Heute sind sie 48 lange Jahre im Flüchtlingslager. Ihre Kinder und ihre Enkel sind hier geboren. Die Zelte sind nicht mehr da. Dafür gibt es teilweise noch mit Wellblech gedeckt Steinhäuser oder (in der Mehrzahl) mehrstöckige Häuser.

Aber eine Perspektive? Was erwarten die Palästinenser von der Zukunft? Was wird sein, wenn seine beiden Kinder erwachsen sind?

Abdallah Barake stoppt seine Überlegungen und stellt seine Arbeit vor:

Er ist Verantwortlicher von NISCVT “der National Institution of Social Care and

Vocational Training” wie sie auf englisch heißt - Nationaler Verein für Soziale Arbeit und Berufsvorbereitung, in diesem Lager.

“Wir müssen die Kinder stärken, dann werden sie nicht zum Spielball einer Partei, einer Gruppe oder einer Regierung”, so sein Kollege, Abu Vasim, der Verantwortliche von NISCVT in Bourjalschamali, einem Camp in der Nähe von Tyrus im Süden des Libanon.

Diese Haltung ist auch im arabischen Namen deutlich: “Bait Atfal Assomoud”: Haus der standhaften (starken) Kinder.

NISCVT unterhält in den zehn palästinensischen Flüchtlingslagern im Libanon Kindergärten, organisierte Nachhilfe für Kinder, und fördert die Berufsvorbereitung der Jugendlichen. Zusätzlich bietet der NISCVT den Kindern und Jugendlichen Freizeit- und kulturelle Aktivitäten.

Seit beinahe 10 Jahren gibt es Kontakte zwischen Menschen aus St. Georg und dieser Organisation, welche soziale Arbeit in palästinensischen Flüchtlingslagern im Libanon betreibt.

Auf Initiative von Pater Kappeler SJ, der früher hier in St. Georg einen Seelsorgeauftrag hatte und Waltraut von Hauff starteten diese Kontakte. Roswitha Wippler kam hinzu. Und obwohl der “AK eine Welt”, “nur” aus diesem Trio bestand, or-

ganisierte er jedes Jahr eine Flohmarkt, erwirtschaftete einen ansehnlichen Überschuß, welcher für die Arbeit von Bait Atfal Assomoud verwendet wurde.

Möglich wurde diese Unterstützung, weil viele Frauen und Männer aus St. Georg und darüberhinaus sich beteiligten, in dem sie Waren abholten oder spendeten, Kisten und Tische schleppten, kauften oder verkauften.

Mit dem Reinerlös konnten unterschiedliche Projekte in den Lagern unterstützt werden: Mithilfe bei der Finanzierung eines Spielplatzes eines Kindergartens, Freizeit- und Kulturprojekte in den Lagern.

Um Kinder regelmäßig Milch anbieten zu können, wurde anlässlich des Jubiläums von St. Georg gesammelt - und der Klingelbeutel beim Gottesdienst am Donnerstagvormittag geht seit 2004 ebenfalls in dieses Projekt.

In den vergangenen Jahren vergrößerte sich der AK eine Welt ( Es gibt noch genügend Möglichkeiten mitzuarbeiten!!)

Und: der Kirchengemeinderat hat beschlossen, dass die Partnerschaft mit dem NISCVT das "Eine Welt Projekt" von St. Georg ist.

Ganz im Sinne der Worte von Abdallah Barake (siehe Überschrift) war der Ansatz in St. Georg immer weitergehender als "nur" Geld zu beschaffen und in den Libanon zu schicken.

Immer wieder gab es Veranstaltungen, in denen über die Lebenssituation der Palästi-

nenser informiert wurde. Ihre Hoffnung, auf Rückkehr nach Palästina, auf die Einhaltung der vielen UNO Beschlüsse, die dies gewährleisten sollten.

Die Hoffnung, dass endlich ein lebensfähiger Palästinenserstaat entstehen könnten, als seinerzeit das Oslo- Abkommen beraten und verabschiedet wurde...

Im April konnte St. Georg eine sozio-kulturelle Studienreise in den Libanon anbieten. Diese gab die Möglichkeit, das historisch und kulturell interessante Land kennen zu lernen und unseren Partner in den Flüchtlingslagern zu besuchen.

Am 26.3. können die Gaumen den Libanon bzw. seine Küche kennen lernen: Zu einer libanesischen "Meezza" - einer Vorspeisenplatte mit rohem Gemüse (Tomaten, Paprika, Karotten...) mit einer Vielzahl von Salaten und "Dips".

Am 22.5. wird Ingrid Rumpf, die Vorsitzende des Vereins "Flüchtlingskinder im Libanon", in der Reihe Impulse in St. Georg über die Situation der Kinder informieren und einen Video über die Arbeit der NISCVT am Beispiel eines Feriencamps berichten. Sie hat Ihrem Vortrag mit "Kinder ohne Schutz und Rechte" überschrieben.

**Bitte vormerken:**

Für Frühjahr 2007 ist wieder eine "soziokulturelle Reise in den Libanon mit Besuch der Flüchtlingslager" geplant.

AN

## **Die Ökumene im Stuttgarter Norden ...**

...ist ein erfreuliches Kapitel im Jubiläumsjahr!

Ein gutes und nachbarschaftliches Miteinander verbindet die evangelische Kirchengemeinde Stuttgart Nord mit der katholischen St. Georg-Gemeinde, das ist überall spürbar, wo man sich begegnet. Diese ökumenische Freundschaft ist in vielen Jahren gewachsen, sie hat große Ereignisse wie Taizé-Treffen, Kirchentage und Katholikentage gemeistert, sie sucht immer wieder nach neuen Verbindungen und Möglichkeiten, sich gegenseitig zu stärken, und sie hält es auch aus, dass wir in manchem getrennte Wege gehen.

Mittendrin in unserem Gemeindegebiet mit seinen vier evangelischen Kirchtürmen ragt der eindrucksvolle Turm von St. Georg empor, und wer auswärtigen Gästen den Weg zu einer unserer Kirchen erklärt, muss stets dazu sagen: gemeint ist nicht die an der Heilbronner Straße, das ist die katholische Kirche, die ist auch schön, aber nicht unsere. - Die St. Georg-Kirche hat ihren Ort mitten in unserer Gemeinde, nicht nur in räumlicher Hinsicht!

Für unsere gemeinsamen Gottesdienste findet sich mindestens dreimal im Jahr ein fester Platz im jeweiligen Jahreskalender: beim ökumenischen Bibelsonntag im Januar, beim Weltgebetstag im März und beim ökumenischen Gottesdienst am Buß- und Bettag im November. Darüber hinaus bieten Schulgottesdienste und Gottesdienste im Haus auf dem Killesberg, im Wohnheim Nordbahnhofstraße 21 oder bei Vereins- und Straßenfesten auf der Prag und in der Helfferichstraße weitere regelmäßige Gelegenheiten, miteinander Gottesdienst zu feiern.

In den Kindergärten und Schulen in unserem Stadtteil begegnen sich evangelische und katholische Familien, in den Seniorenkreisen freuen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der verschiedenen Konfessionen über das reiche und vielfältige Angebot an Geselligkeit, an thematischen Nachmittagen, an Ausflügen und Freizeiten. Bei den Festen hier wie dort wird gemeinsam gefeiert und Geselligkeit gepflegt.

Seit einigen Jahren haben wir unseren Bildungsangeboten für Erwachsene ganz bewusst eine ökumenische Trägerschaft gegeben: Ein gemeinsamer Vorbereitungskreis entwickelt thematische Vorschläge für unsere Vortragsreihe „Impuls“. Daneben gibt es in größeren Abständen die Reihe „Lebenswerk“, die einen Blick auf das Leben und Werk interessanter Persönlichkeiten wirft. In den „Grundkursen“, die auf ein breites Interesse stoßen, wurde und wird Wissenswertes über Theologie, Philosophie, andere Konfessionen und andere

Religionen vorgestellt und diskutiert. Und beim Ökumenischen Bibelseminar steht jährlich ein anderes biblisches Buch im Mittelpunkt angeregten und kundigen Gesprächs.

Auch in der Musik suchen wir das Miteinander: Gerade liegt die Aufführung des Weihnachtsoratoriums in der St. Georg Kirche hinter uns, geprobt wurde dafür im Erlösergemeindehaus. „Ein Stadtteil singt!“ hieß die Einladung, und viele folgten ihr: Versierte und ungeübte Sängerinnen und Sänger aus unserem Stadtteil fanden sich in großer Zahl zusammen und erlebten dabei erfüllende und verbindende Momente. Unsere beiden Kirchenchöre erproben dieses Miteinander immer wieder in gemeinsamem Singen bei unseren Gottesdiensten. So möge es nicht nur bleiben, so möge es auch in guter Weise weiter gehen!

Die gute ökumenische Nachbarschaft strahlt auch auf andere aus: Gemeinsam haben wir vor einigen Jahren den christlich-muslimischen „Arbeitskreis Abraham“ ins Leben gerufen, der nach den Gemeinsamkeiten und Unterschieden von Islam und Christentum fragt und sich zu gegenseitiger Wahrnehmung und zu Besuchen einlädt, beim Fastenbrechen oder Adventsbräuche-Vorstellen im Haus 49, beim Besuch in der Moschee oder in der Kirche.

Die Aktivitäten im Stadtteil, in Zusammenarbeit mit der Stadt und mit vielen verschiedenen Einrichtungen, sind uns ein wichtiges gemeinsames Anliegen über unsere jeweiligen eigenen Schwerpunkte und Planungen hinaus, das wird zum Beispiel sichtbar an der Mitwirkung bei der Stadtbezirkskonferenz, bei Bürgerberatungen zur Gestaltung von Stuttgart 21 und der Messe Killesberg, beim Runden Tisch Coop oder in der Trägerschaft des Hauses 49.

Regelmäßige Dienstbesprechungen und Treffen zwischen haupt- und ehrenamtlich Verantwortlichen aus unseren beiden Gemeinden sorgen dafür, dass wichtige Fragen gemeinsam besprochen und Planungen möglichst gut aufeinander abgestimmt werden.

Auf diesem Weg guter Nachbarschaft gehen wir gerne weiter! Wir danken der St. Georg-Gemeinde für die Anregungen und für die Herausforderungen, für die Gemeinsamkeiten und für die Verschiedenheiten, die wir in unserem ökumenischen Miteinander erleben, und die damit auch unser Gemeindeleben begleiten und bereichern. Wir wünschen der St. Georg-Gemeinde und allen, die sich ihr verbunden wissen, Gottes Geistes Gegenwart, Zuversicht und Gestaltungskraft auf dem Weg in die kommenden Jahre!

Im Namen aller haupt- und ehrenamtlich Verantwortlichen in der Ev, Kirchengemeinde Stuttgart Nord grüßt Sie herzlich Ihre Pfarrerin Monika Renninger

Die Ökumene im Stuttgarter Norden...

...ist wie der Glockenklang, der durch ein ganzes Stuttgarter Stadtviertel zieht.

Mit meiner Familie wohne ich zwischen der Erlöserkirche, in der ich mit meinem Mann und unseren beiden Kinder daheim bin, und der Kirche St. Georg, wo wir uns ebenso zuhause fühlen dürfen.

Wir leben im Klangbereich der Geläute beider Kirchen. Wir hören sie beide und freuen uns an ihnen. Es gibt dabei keine Konkurrenz. Der Wind entscheidet, ob wir das eine oder andere Geläut hören oder – was mit Abstand das Schönste ist, die grandiose Harmonie beider Geläute. Leider ist dieser Gleichklang nicht ganz so häufig festzustellen, was teilweise am Wind, teilweise an der Ungleichzeitigkeit des Lätens liegt. Im Übrigen kann sich gut auch mal die Martinskirche einmischen und die Klangfülle noch mehr bereichern.

Für mich ist Ökumene in großem Maß auch eine persönliche Sache und persönliches Erleben. Darauf möchte ich zunächst eingehen, nachdem Pfarrerin Monika Renninger im letzten Gemeindebrief über die religiösen und öffentlichen Aspekte schon so vieles Sagenswerte geschrieben hat.

Für mich beginnt Ökumene als friedliches Miteinander der Konfessionen schon in der Familie. Meine Mutter ist, wie viele von Ihnen wissen, als Katholikin Mitglied der Sankt-Georgs-Gemeinde. Mein Vater ist, ebenso wie mein Mann, ich und unsere Kinder, als Protestant Mitglied der Evangelischen Nordgemeinde. Meine Schwester ist im übrigen konfessionell meiner Mutter gefolgt.

Ökumene beginnt für uns damit, am Glauben und den Ansichten des Anderen teilzuhaben. Das bedeutet durchaus nicht, Alles unkritisch zu übernehmen und zu teilen. Teilzuhaben bedeutet aus meiner Sicht vielmehr, auf der Basis einer eigenen Überzeugung und eines eigenen Glaubens auch über Unterschiede zu sprechen und zu diskutieren und sie nicht unter den Teppich zu kehren. Es haben sich dabei schon sehr lebhaft innerfamiliäre Diskussionen ergeben, meist quer über die Konfessionen und Generationen hinweg. Dabei kann's durchaus auch einmal etwas lauter werden. Das schadet meiner Erfahrung nach gar nichts, wenn die Diskussion auf der Grundlage gegenseitiger Achtung und Liebe aufbaut.

Dass wir verschiedenen Konfessionen angehören, ist heute – als meine Eltern in den 50er Jahren geheiratet haben mag's wohl ganz anders gewesen sein – für uns kein Problem mehr. Im Gegenteil – neugierig und wissbegierig, wie wir sind, profitieren wir davon. Manches konfessionelle, religiöse oder politische heiße Eisen kann so unter viel mehr Aspekten beleuchtet und durchgesprochen werden, als wenn alle denselben Blickwinkel hätten.

Mit diesem persönlichen Erfahrungshintergrund betrachte ich auch als Bezirksvorsteherin des Stadtbezirks Stuttgart-Nord unsere aktuellen Problemstellungen in Stadt und Land.

Beginnen wir mit den Zuwanderungsbewegungen am Ende des zweiten Weltkriegs. Die riesige Flüchtlingswelle, die damals auch nach Baden-Württemberg strömte, sorgte für eine Durchmischung der Herkünfte, Lebensgeschichten und Konfessionen.

Die gemeinsame politische, durchaus aber nicht gemeinsame persönliche Leidensgeschichte riss Gräben zwischen den Neubürgern, die als Flüchtlinge und Vertriebene hier eine neue Heimat suchten, und den Alteingesessenen auf. Die Wohnungsnot der Nachkriegszeit, der mühevoller Wiederaufbau unserer stark zerstörten Stadt, der Kampf um das tägliche Überleben, dies alles hat nicht immer dazu geführt, dass die Neuankömmlinge mit offenen Armen empfangen wurden. Und trotzdem, aus heutiger Sicht können wir feststellen, dass die damalige Generation am Ende doch gemeinsam eine gigantische Aufbauleistung vollbracht hat.

Das ehemals protestantisch geprägte Stuttgart veränderte sich. Wenn heute in unserer Stadt annähernd zu gleichen Teilen katholische und evangelische Christen leben, so hat dazu auch die Zuwanderung aus den südeuropäischen Staaten während der Wirtschaftswunderjahre beigetragen. Viele von ihnen haben in St. Georg ihre Heimat gefunden.

Hat sich Mancher in den Aufbaujahren noch darüber gewundert, dass man Kartoffelsalat auch anders, als nur mit Essig, Öl und Fleischbrühe machen kann, so ist unsere Speisekarte längst ganz selbstverständlich um Spaghetti, Gyros und inzwischen auch Lamacun erweitert. Dabei steht unsere Esskultur nur stellvertretend für unsere vielfältiger gewordene Gesellschaft. Mag Manches verloren gegangen sein – wer spricht heute noch das gepflegte Stuttgarter Schwäbisch – , so haben wir doch an Weltoffenheit gewonnen.

Heute stehen wir vor der Herausforderung, die Zuwanderer muslimischen Glaubens in unsere Gesellschaft zu integrieren. Die katholische und die evangelische Kirchengemeinde leisten hierzu ihren Beitrag, in dem sie, zum Beispiel im Arbeitskreis Abraham, über Sprachgrenzen hinweg, über den Weg des Glaubens an den einen Gott, Brücken bauen. Mit dem Engagement unserer Kirchengemeinden am Runden Tisch Coop oder auch bei der Durchführung des Stadtteilstes in der Helfferichstraße gestalten sie im besten Sinne ökumenisch das öffentliche Leben in unserem Stadtbezirk mit. Mit ihren vielen ehrenamtlichen und hauptamtlichen Helfern bilden sie im Alltag ein belastbares Gerüst auch für die weltliche Gemeinschaft, für das Zusammenleben aller Menschen in unserem Stadtbezirk. Dafür gilt ihnen mein herzlicher Dank.

Die Aufgaben, die vor uns stehen, sind groß. Lassen Sie sie uns gemeinsam mit einer gehörigen Portion Gottvertrauen angehen.

„Leben und leben lassen“, diese Einstellung ist von je her Teil der schwäbischen Weisheit und Lebensphilosophie. Dies darf auch eine Maxime des Miteinanders der Konfessionen sein.

Schätzen und nutzen wir also unsere Unterschiedlichkeit, um unsere Gemeinsamkeiten zu suchen und zu finden.

In diesem Sinne grüße ich Sie herzlich  
Ihre

Andrea Krueger

Ehrenamtliche Bezirksvorsteherin  
Stuttgart-Nord